

Daniela Hölzl

Einführungsvortrag zur Ausstellung Brigitte Mahlknecht –sehsaal

„Nella mia giovinezza ho navigato lungo le coste dalmate“.....

Nachdem Brigitte Mahlknecht sehr mit dem Wesen der Lyrik verbunden ist, zudem der italienischen Sprache mächtig und in ihrem neuen Künstlerbuch selbst einen italienischen Dichter, nämlich Italo Calvino zitiert, erlaube ich mir, dies hier auch zu tun.

„Nella mia giovinezza ho navigato lungo le coste dalmate“.....

diese Zeile des Triestiner Dichters Umberto Saba bedeutet in etwa:  
„In meiner Jugend bin ich oft gesegelt entlang der Küste Dalmatiens.“

Die Seefahrt hat ja viel mit Kartografie zu tun, mittels der Sterne.  
Sie, die Sterne, zeigen dort oben, was hier unten wichtig ist.  
Und zuweilen nehmen sich die Arbeiten von Brigitte Mahlknecht aus wie Aufzeichnungen eines kartographischen Blicks.

Es ist ein Blick von oben.

In dieser Zeile von Saba jedoch liegt eine unbestimmte, ferne Melancholie, wie eine Farbe oder der Geschmack einer Frucht.

Die Erinnerung an Reisen.....

Die Küste Dalmatiens entlang zu fahren, heißt, eine Linie nachzuziehen. Wie alle Küsten ist sie unendlich gefaltet, ein Fraktal.

Linien sind in der Kunst von Brigitte Mahlknecht elementares Ausdrucksmittel.

Es besteht gleichsam alles von ihrer Hand aus einer Linie.

Gezeichnet oder gemalt, Schrift-bildend mit Bleistift oder Raum-Figuren findend mit dem Pinsel. Zeichnungen und Malereien gleichen imaginären Landkarten, in welche zarte Texturen und Schraffuren eingetragen sind.

In leuchtende Farbfelder setzt sie mit feinsten Pinselstrichen Zeldächer.

Oder sind es wehende Papiere?

Und die Welten sind verbunden miteinander durch eine durchlässige Doppel-Linie, eine Nabelschnur.

Denn wir bestehen aus Linien. Die Linien der Schrift verbinden sich mit Lebenslinien, Glücks- und Unglückslinien, und jenen, die zwischen den geschriebenen Zeilen stehen.

Es sind die Fluchtlinien, welche alles dynamisieren.

Kein Fluchtpunkt, kein Zentrum.

Bilder wie Landkarten, ein Flug über unbekanntes Gelände.

Wolken, Nebel, seltsam vertraute Farbflecken....

Überflug eines subjektlosen Feldes.... was sich hier vermittelt, könnte eine unpersönliche, eine subjektlose Erfahrung genannt werden.

Wir befinden uns im Bleistiftgebiet von Robert Walser.  
Eingeübt und praktiziert wird eine experimentelle Haltung –  
Kunst und Leben auf das Ziellose hin zu entwickeln.

Gilles Deleuze unterscheidet, auf die sogenannten Riemannschen Räume der  
Neuen Geometrie sich beziehend, zwischen dem gekerbten und dem glatten Raum.

Gekerbter Raum, das ist, was wir kennen als die vermessene Welt - räumlich definiert,  
mathematisch erschlossen, bestehend aus abgestecktem Territorium.  
Der glatte Raum hingegen erhält seine Oberflächen und Tiefen durch das Bezogen-Sein.  
Diese Wirkungen, die auch eine Erfahrung der Körper mit Geschwindigkeit, Ruhe und  
Bewegung implizieren, sind affektiver Natur.  
Affekte strukturieren unsere Welt. Beziehungen schaffen Räume,  
so wie die Wahrnehmungen es tun, die zerlegbar sind in mikroskopisch kleine Percepte.  
Affizieren heißt Berühren und Berührt werden, eine Linie ziehen, gezogen werden,  
entlang eines Begehrens.  
Diese Linien gehen ins Nomadische: nomadisches Denken, nomadischer  
Bewegungsimpuls.

Brigitte Mahlknecht reist gerne.

Es ist dies eine Suche nach Orten, an denen sie sich lebendig fühlt.

Es gilt heraus zu finden, wie sich die Linie als Elementarform der Zeichnung mit dieser  
Suche verbindet.

Um sich eine fremde Stadt, eine andere Landschaft vertraut zu machen, stellt

Brigitte Mahlknecht Gewohnheiten her, etabliert Wege und Rituale.

Zwischen den Bezugspunkten, eine bestimmte Zeitung in einem bestimmten Café. z.B.,  
entsteht ein Geflecht.

Es sind dies provisorische Orte - Aufenthalt im Sommerlager, der Weg ins Winterlager.

Sie werden erfasst - topographisch und affektiv - durch den Akt des Zeichnens.

Dies geschieht nun nicht in humboldtscher Vermessungsarbeit, sondern als subtiler,  
subversiver Akt der Aneignung. Wo sie zeichnet, da ist sie zu Hause, steckt nun  
ihrerseits ein Terrain ab.

Hier siedelt auch das intensive und konstante Interesse der Künstlerin an Architektur.

Bauen und Entwerfen, um sich eine Umgebung zu schaffen, bewohnbares Umfeld.

In Mexiko bevölkern wilde Hunde tagsüber den Strand unterhalb des Hauses eines  
Freundes. Sie co-existieren mit den Menschen, träge und souverän lagern sie im Sand.

Brigitte Mahlknecht hat einen von ihnen abgebildet auf dem Titel ihres neuen  
Künstlerbuchs.

Nachts aber verwandeln die einzelnen Tiere, die scheinbar ähnlich, nahe waren, sich in  
eine wilde Meute. Sie definieren ihren Raum in rasender Jagd.

Blitzschnell zustoßen, eine der Echsen packen, die anderen Hunde jagen;

Terrasse und Strand gehen ineinander über.

Die Hunde werden zu Strand, zu Echse und Kampf, Strand und Haus werden in der  
Dunkelheit zu dieser Geschwindigkeit.

Die Reisen bringen aber noch andere Linien hervor.  
Schreibend, zeichnend, malend fand Brigitte Mahlknecht zu einigen Korrespondenzen, deren Briefe vom Adressaten mehr erfüllt als gelesen werden mussten.  
Sie gab genaue Auskunft über ihren Aufenthalt und doch waren die Seiten nicht mit Kenntnis einer gängigen Sprache zu entziffern.  
Man muss die Fakten lesen wie die Spur des Wildes.

Spielerisch entstanden Briefwechsel. Aus diesen wiederum entwickelten sich die Pseudo-Schrift-Bilder- -eine Serie von Zeichnungen.  
Sie bezeugen, wie die Worte und Sätze, welche direkt in die Malerei eingeschrieben sind, ihre enge Beziehung zur Sprache.

Die Schrift ist eine vorwärts strebende Bewegung. Doch ist ihr Weg nie direkt, nur in Umwegen bildet sie sich. Die Wiederholung der immer gleichen Schleifen und Rundungen, ihr mäandernder Lauf macht sie zu einem Bild des Denkens –und zu einem Bild der Verständigung mit Anderen.

Die Linie ist das eine Thema, der Ort das andere.

„Um eine gerade Linie zu ziehen, muss man einen sicheren Stand haben“,  
sagt die Künstlerin.

Das erinnert an Kleists Aufsatz über das Marionettentheater:  
Jede Bewegung, so schreibt er, hätte einen Schwerpunkt im Innern der Figur.  
Jedesmal, wenn der Schwerpunkt in einer geraden Linie bewegt würde, beschrieben die Glieder schon Kurven.  
Diese Linie wäre etwas sehr Geheimnisvolles.  
Denn sie wäre nichts anderes als der Weg der Seele des Tänzers;

Den Ort wiederum definiert Aristoteles als „unmittelbare, unbewegliche Grenze des Umfassenden“- Ort ist das, was einen Körper oder Gegenstand eng umgibt, eine Hülle, jedoch nicht transportabel.

Es käme also darauf an, den Kleistschen Schwerpunkt, der eine gerade Linie mit einer Bewegung der Seele verbindet, innerhalb dieser Hülle einzuzeichnen.  
Oder besser noch, diese Linie zur Hülle selbst werden zu lassen.

So könnten die Verschachtelungen entstanden sein.  
Es gibt im Werk von Brigitte Mahlknecht zahlreiche Variationen des Themas der Verschachtelung. Natürlich sind diese Formen auch im genuinen Interesse der Künstlerin an Architektur, Behausung und Raum verwurzelt.  
Der Impuls für sich ein Terrain abzustecken, wird zur konkreten Form verdichtet.  
Die Verschachtelungen scheinen jeweils aus einer einzigen Linie zu entstehen.

Diese Line wird häufig mit Kreide gezogen und auf Leinwänden auch mit Öl-oder Acrylfarbe nachgearbeitet. Oilsticks aus gepresster Ölfarbe können geführt werden als richtige Stifte, wie diese beiden Bilder mit klarem, rotem Strich zeigen.

Auf Papier verwendet die Künstlerin vielfach Bleistift und bestimmte Öl-Wachsstifte, sogenannte China-Marker -dort drüben sehen Sie ein weiteres Beispiel in Rot.

Die Strukturen dieser Arbeiten, auf Papier wie auf Leinwand, scheinen auseinander hervor zu gehen, sich zu vervielfältigen. Turmbauten verweisen auf utopische Orte – die Palastruinen von Angkor Wat im Kambodschanischen Dschungel kommen mir in dem Sinn- oder die Keller von Piranesi.

Es braucht Zeit, eine Art vertiefender Bildbetrachtung, um sich die Strukturen klar werden zu lassen.

Eine Ent-Faltung der gefalteten Raumebenen.

Wie sehr hier Innen außen und Außen innen liegt!

Die einzelnen Flächen sind beinahe von variabler Zugehörigkeit, sie verknüpfen sich zum in sich verdrehten Band.

Die Orte, die hier entstehen, nehmen wieder das Konzept des glatten Raumes auf. Als intensive Quantität erschließt sich dieser eher der haptischen Wahrnehmung. Dabei ergeben sich die Formen nicht wie gewohnt aus dem Material, sondern das Material basiert auf der Wirksamkeit von Kräften, dient diesen Kräften als Symptom. So lässt sich kaum entscheiden, ob die „Wände“ dieser Verschachtelung in Rot nicht aus gläsernem, diaphanem Material bestehen.

Die eigentliche Form bleibt reversibel; unentschieden und zugleich in ihrem Schwerpunkt ruhend.

Die Zeit bleibt weiter bildende Kraft.

Die Zeit nimmt auch in der im Innenhof präsentierten Videoinstallation eine wesentliche Rolle ein. Auf diese Arbeit möchte ich sie z um Abschluss hinweisen. Ich hoffe...dass Ihrer Geduld noch etwas dehnbar ist.

Nur im Gehen öffnet sich der Künstlerin und damit den Betrachtern die besondere Qualität dieses Ortes.

Gibellina, nun Gibellina Vecchia genannt, liegt auf Sizilien unweit Trapani.

In den 1960iger Jahren zerstörte ein Erdbeben die kleine Stadt aus dem 14. Jh.

Man baute an anderer Stelle, etwas entfernt, eine neue Stadt, Gibellina nuova.

Um diese Planstadt vom Reißbrett mit Leben zu füllen wurden Künstler eingeladen vor Ort Projekte zu gestalten.

(Obwohl bis heute immer wieder Kunstfestivals stattfinden, wurde die neue Stadt von ihren Bewohnern nicht wirklich angenommen, viele der Arbeiten namhafter Künstler zerfallen)

1968 realisierte Alberto Burri ein Projekt von archaischen Dimensionen.

Er bedeckte und bewahrte die Reste der alten Stadt, indem er sie mit hellen Betonquadern übergoss. Es entstand eine monumentale und zugleich bescheidene Skulptur in der Landschaft. Die strengen Formen der Betonblöcke nehmen die Bauten und Wege der alten Stadt genau auf, machen sichtbar was war, sind minimalistische Skulptur und von oben gesehen natürliche Gesteins-formation.

Zum Ort kommt hier die Zeit. Im Video von Brigitte Mahlknecht geht jemand die Straßen und Gassen zwischen den monolithischen Betonblöcken entlang.

Der Blick der Kamera ist der Blick dieser Person. Dieser Blick bleibt in Augenhöhe, die Betonformationen überragen sie ein wenig. Manchmal schweift er darüber hinaus, die Kamera wird höher gehalten, wie um sich etwas Übersicht zu verschaffen. Zunehmend erschöpft geht die Person in der Mittagshitze Siziliens die Gassen der verlassenen Stadt aus, man hört ihren Atem schwerer werden. Sie geht immer weiter auf die Ränder zu, die Wege führen bergauf, die alte Stadt lag am Hang. Zunehmend scheint Irritation, Unsicherheit über den Ort und seine Ränder aufzukommen.

Die Perspektive der Kamera in leichter Untersicht hat ihre Entsprechung in den Überflugs- den Vogelperspektiv-Bilder, eine indirekte Rede.

Eine Art Zeitlosigkeit breitet sich aus, die Vergangenheit schiebt sich sichtbar und fühlbar in die Gegenwart dieser Erkundung.

Die Zeiten vermischen sich. Was zu allen Zeiten gleich ist – Wind, Sonne, Hitze, Eidechsen - scheint die Person, die Künstlerin aufzusaugen.

Ein Sog wird spürbar, bis die Erschöpfung dem – unwillig - ein Ende setzt.

Überflug/Survol –(ein Begriff von Deleuze)----- wurde beschrieben als:

Eine gerade Linie, die ein Labyrinth öffnet.

Ein Labyrinth ist auch ein Ort, vielleicht der Ort schlechthin.

Womit wir zu unserem Ausgangspunkt, der Küste Dalmatiens, zurückgekehrt sind.

Auf einem Bein sicher stehend, wird eine Linie weit gezogen.

